

Aussicht auf Frieden : Swissint

Autor(en): **Furer, François**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **150 (2009)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Swissint

Aussicht auf Frieden

Weltweit sind über 270 Schweizer Soldaten für den Frieden unterwegs. Sie alle werden in Stans ausgebildet. Was genau tun die dort?

Text: François Furer
Bilder: zvg

Stans ist die Heimat der Schweizer Peace Keeper, der «Erhalter des Friedens». Das Kompetenzzentrum Swissint bildet in der Kaserne Wil Schweizer Friedenssoldaten für den weltweiten Einsatz aus. Wo einst Gebirgsinfanteristen gedrillt wurden, geht es heute darum, den Frieden auf dem ganzen Globus sichern zu helfen. Swissint ist Dreh- und Angelpunkt für alle laufenden Friedens-Unterstützungs-Operationen der Schweizer Armee im Ausland, sei es im Kosovo, dem Libanon oder im Kongo.

Die helvetischen Peace Keeper geniessen bei ihren Partnern einen ausgezeichneten Ruf – «made in Stans» eben. Aus diesem Grund lassen auch ausländische Armeen einen Teil ihrer künftigen UN-Militärbeobachter in Stans von Schweizer Spezialisten ausbilden. Nimmt man alle Be-

reiche zusammen, durchlaufen jährlich mehr als 500 in- und ausländische Soldaten und Offiziere die Trainingsprogramme von Swissint auf dem Kasernen-Areal in Stans-Oberdorf.

Ein Nidwaldner im Kosovo

«Ich will etwas für den Frieden tun!» Dieser Gedanke mag naiv klingen. Die Frauen und Männer in den Einsätzen sind es aber ganz gewiss nicht. Was die meisten nur von der «Tagesschau» her kennen, erleben Friedenssoldaten hautnah und am eigenen Leib.

Wie jüngst die Schweizer UN-Militärbeobachter in Georgien: Wo am Vortag noch Zehntausende einen normalen Alltag erlebten, herrschte anderntags Krieg, und die Einwohner ganzer Landstriche waren auf der Flucht. Zwei Schweizer



Das Ausbildungs-Camp von Swissint in Oberdorf gleicht dem Camp Casablanca im Kosovo fast aufs Haar.

UN-Blaumützen in der Pufferzone zwischen Georgien und Abchasien haben die Eskalation der Lage in der Stadt Sugdidi einzueins miterlebt. Mit ihren Berichten und Rapporten lieferten sie täglich wertvolle Informationen über die Lage vor Ort zuhanden der Vereinten Nationen (UN) nach New York.

Doch nicht immer entwickelt sich die Situation so dramatisch wie in Georgien: Daniel Christen aus Buochs traf im Swisscoy-Einsatz ganz andere Voraussetzungen an. Die Lage war im Kosovo ruhig, wenn auch nicht stabil. Vor seiner Zeit bei der Swisscoy hatte er an der Uni Freiburg Jura studiert und er meldete sich als Nachrichten-Offizier für den Friedensdienst. Der 28-jährige Nidwaldner beschreibt seine Zeit auf dem Balkan als grossartige Horizonterweiterung: «Von meinen Erfahrungen profitiere ich noch heute. So lernte ich, besser unter Zeitdruck zu arbeiten. Und wo erhält man in meinem Alter sonst schon die Gelegenheit, in einem so internationalen und spannenden Umfeld tätig zu sein?» Daniel Christen war bei der Swisscoy für die Lagebeurteilung und die Sicherheitsanalysen zuständig. Er wertete militärische und öffentliche Quellen wie Zeitungen und amtliche Mitteilungen aus, um die Sicherheit der Soldaten (Force Protection) im Einsatz zu erhöhen. Dabei hatte er ständig Kontakt mit österreichischen, deutschen, spanischen oder skandinavischen Offizieren der Kfor (Kosovo Force). «Die Arbeit hat mir extrem gut gefallen. Es war eine Herausforderung, in diesem Umfeld einen ebenso guten Job zu machen wie die ausländischen Kollegen.» Das halbe Jahr bei der Swisscoy im Kosovo war deshalb auch nicht der letzte Auslandeinsatz für Daniel Christen. «Im Jahr 2006 ging es in die europäische Friedensmission Eufor nach Bosnien. Dort bin ich gleich zwei Jahre geblieben. Es war schlicht eine fantastische Zeit!»

Am Puls der Menschen

Die sogenannten LOT-Teams (Liaison and Observation Team) in Bosnien haben die Aufgabe, Informationen aus den Regionen zu sammeln und Berichte für das Hauptquartier der Eufor in Sarajevo zu erstellen. Per Auto patrouillieren die Schweizer LOT-Teams in Städten und Dörfern und befragen die Menschen nach ihrer momen-

tanen Situation und allfälligen Problemen. Auch die Kontakte zur Polizei, den bosnischen Verwaltungen und Bürgermeisterern müssen gepflegt werden.

Das alles dient dazu, ein Bild von der aktuellen Lage und den möglichen Entwicklungen im Land zu erhalten. «Gewöhnlich sind wir draussen bei den Menschen. Manchmal kommen diese jedoch auch direkt in unsere Büros. Solche Walk-ins, wie wir sie nennen, nehmen wir sehr ernst, da mitunter Menschen in ihrer Not uns als letzte Anlaufstelle sehen.» Der Respekt, den die Schweizer in der Bevölkerung geniessen, ist gross. Über ihre Möglichkeiten darf man sich jedoch keine Illusionen machen. Misstrauen oder Vorurteile zwischen den Ethnien können die helvetischen LOT-Offiziere nicht wegzaubern. «In Bosnien hat es nur noch 2500 Eufor-Soldaten. Unsere Mission ist es, den Prozess zu einem definitiv friedlichen Zusammenleben zu begleiten. Die Verantwortung, wie schnell und erfolgreich das geschieht, tragen die hier lebenden Volksgruppen jedoch selbst.»

Was ist Swissint eigentlich

Das Kompetenzzentrum Swissint in Stans ist gewissermassen die Dachorganisation aller militärischen Friedenseinsätze der Schweizer Armee im Ausland. Würde sich jemand die Mühe machen, Swissint in einem VBS-Diagramm zu suchen, so würde man die Friedensabteilung unter dem Überbegriff «Verteidigung» und als Teil des «Führungsstabes der Armee» finden.

Früher war Swissint unter dem Namen AFO (Abteilung friedenserhaltende Operationen) bekannt und hatte seinen Sitz in Bern. Der Umzug von der Bundeshauptstadt in den Kanton Nidwalden kam zwar nicht gänzlich unerwartet, war für alle Beteiligten aber eine grosse Herausforderung. So hatte nicht nur das Personal seine Büros zu zügeln, sondern es musste zuerst die gesamte Infrastruktur für die Ausbildung der Schweizer Peace Keeper in Stans neu geschaffen werden. Am 1. Januar 2004 war der erste grosse Schritt getan: Das Container-Camp für die Ausbildung der 220 Angehörigen der Swisscoy konnte eingeweiht werden.

Die ganze Anlage hat, wie das Original-Camp Casablanca im Kosovo, eine eigene Energie- und

Wasserversorgung und ist damit autonom. Hier wohnt und trainiert das neue Swisscoy-Kontingent während fünf bis zehn Wochen, bis es in den Einsatz geht. Mit dem Aufbau der Camp-Anlage war jedoch nur der erste von zahlreichen Ausbauschritten getan. Es folgte der Umbau der Halle 5 auf dem Kasernenareal Wil in Stans. Hier entstanden die provisorischen Arbeitsräume für das Kommando Swissint, welche rund elf Monate nach der Camp-Eröffnung bezogen werden konnten. Im Zuge all dieser Veränderungen wurde auch die Kaserne saniert und ein Neubau erstellt. Das neue Kursgebäude dient neben der Rekrutierung neuer Soldaten für den Swisscoy-Einsatz auch für die Durchführung international ausgeschriebener Peace-Support-Kurse.

Teilnehmer aus aller Herren Länder, darunter aber auch zahlreiche Schweizer, wissen die neue und hervorragend eingerichtete Infrastruktur sehr zu schätzen. Die Investitionen in die Stanser Kaserne sind aber noch nicht abgeschlossen. Demnächst wird der Bau eines neuen Kommandogebäudes und zweier multifunktionaler Hallen in Angriff genommen.

Diese millionenschweren Bauten wurden nötig, um die vorhandenen Lücken in den Bereichen Führung, Ausbildung und Lagerung von Spezialmaterial schliessen zu können. Von diesen Investitionen wird der Kanton Nidwalden nachhaltig profitieren und nicht zuletzt auch die örtliche und regionale Wirtschaft. Total investieren der Bund und der Kanton Nidwalden 70 Millionen Franken in die Infrastruktur von Swissint und damit in den neuen Waffenplatz Wil in Stans-Oberdorf.

Brust raus, Bauch rein

Als Folge des Umzuges von Swissint von Bern nach Stans haben Dutzende Mitarbeiter ihren Wohnsitz in den Kanton Nidwalden verlegt. Gleichzeitig hat Swissint neue Stellen geschaffen und gewisse Tätigkeiten nachhaltig verändert. So zum Beispiel die Arbeit von Monica Mathis. Die aufgestellte Frau aus Ennetbürgen arbeitet im Zeughaus von Stans und schmunzelt beim Gedanken, was sich seit ihrem Eintritt vor acht Jahren alles verändert hat: «Das ist kein Vergleich mehr zu früher, auch wenn ich natürlich immer noch Soldaten und Offiziere ausrüste.» Bei ihr heisst es «Brust raus, Bauch rein», wenn sie den Frauen und Männern ihre Spezial-

ausrüstung für die Ausland-Missionen aushändigt. Das Material ist exakt auf den jeweiligen Einsatzbereich und die klimatischen Bedingungen vor Ort abgestimmt. Wasserfilter und Strahlungsdosimeter gehören genauso zur modernen Ausrüstung eines Peace Keepers wie das altbewährte Sackmesser oder die Gamelle. So modern die Ausrüstung ist, so fortschrittlich präsentiert sich auch die Einrichtung im Zeughaus Stans. Kein Wunder also, entspricht Monica Mathis ganz und gar nicht dem Klischee einer typischen Zeughäuslerin. Nichts ist's mit grauem Hosenanzug oder staubigem Haar vom in alten Kisten nach Hosen und Mützen rumwühlen. Monica Mathis trägt ein modisches T-Shirt, hat rot gefärbte Strähnen im Haar und ein kleines Tattoo auf dem linken Oberarm. «Ich arbeite in einem fortschrittlichen Dienstleistungsbetrieb. Der



Schweizer UN-Militärbeobachter sind weltweit im Einsatz. Das Rapportieren und Beobachten in Krisenregionen gehört zu ihren wichtigsten Aufgaben.



Drei Kindergärtner beim «Autostöple» im Kosovo. Zusammen mit der Swisscoy gehen sie einer friedlicheren Zukunft entgegen.

Kunde ist König – rumkommandieren lassen wir uns aber nicht», sagt die Zeughausangestellte selbstbewusst.

Frauenpower im Vormarsch

Statt wie früher Gamaschen für die Gebirgskruten abzugeben, stellt die 32-jährige heute Savannenhuscher (Insiderbezeichnung für den Sommerkampf-Stiefel) und Thermowäsche für Einsätze wie in Nepal oder Georgien bereit. Die Ausrüstungsabteilung von Swissint hat nicht mehr viel gemein mit einem Zeughaus alter Prägung. Und es sieht erst recht nicht wie ein blosses Vorratslager für Textilien und Ausrüstungsgegenstände aus.

Eher hat man den Eindruck, sich in einer wohl-sortierten Herren-Boutique zu befinden. Wären da nicht die vielen Abzeichen und tarnfarbigen Utensilien, man könnte sich durchaus in der Herrenabteilung von Globus in Zürich wähnen. Wer nun glaubt, dieses Eldorado militärischer

Modeträume sei einer rein männlichen Klientel vorbehalten, der irrt. Immer mehr Frauen begeben sich in friedenserhaltende Auslandseinsätze. Im neuen Kontingent der Swisscoy 19 werden zurzeit rekordverdächtige 18 weibliche Peace Keeper für den sechsmonatigen Friedenseinsatz im Kosovo ausgebildet. Frauenpower ist in den Friedens-Missionen nicht mehr wegzudenken. Und so verwundert es nicht, dass auch im Piranha-Panzer oder im Lastwagen Frauen ihren Mann stehen. Die Zeiten, wo Frauen im besten Fall als Arztgehilfin ihren Dienst leisteten, sind definitiv vorbei.

Diese Tatsache beeinflusst auch die Arbeit von Monica Mathis nachhaltig. Denn manch eine zierliche Frauengestalt wird von der klobig geschnittenen Militäruniform erst einmal fast geschluckt. «Bei Frauen sind die Rundungen und Proportionen eben ein bisschen anders verteilt als bei Männern», sagt die gebürtige Beckenriederin lachend. Die Ärmel sind zu lang, und um

Bauch und Hintern schlottert es gewaltig. «Doch mit ein paar Tipps und Tricks kriegen wir das schon hin.» Was Männer beim Einkaufsbummel mit der Freundin zur Verzweiflung treiben kann, das dauernde Anprobieren und sich im Spiegel betrachten, nimmt Monica Mathis gelassen. «Frauen müssen eben ein bisschen mehr anprobieren.» Und falls es einmal doch etwas zu lange dauert, hilft ein resolutes «jetzt aber vorwärts, meine Damen», und Monica Mathis ist wieder Herrin der Lage und im vorgegebenen Zeitplan. Beim Anprobieren des Berets drückt die frauliche Lust an modischen Accessoires jedoch gnadenlos durch. Denn wenn es um die Kopfbedeckung geht, kennt Frau keine Hektik. «So ein Hut muss sitzen, da probieren die Mädels schon mal ein paar Nummern durch.» Die geduldige Zeughausfrau hat auch hier immer wieder den einen oder anderen Kniff und Trick auf Lager. Meist geht es darum, die üppige weibliche Haarpracht in den Griff zu bekommen.

55 Jahre Peace Keeping

Die Schweiz beteiligt sich seit 55 Jahren an militärischen Friedensmissionen. Damals wurden 93 Schweizer Offiziere nach Korea geschickt, um mitzuhelfen, den Waffenstillstand zwischen Nord- und Südkorea zu überwachen. Doch wie kommt eine Peace Keeping Mission überhaupt zustande? Wenn irgendwo auf der Welt Peace Keeper stationiert werden sollen, vergibt in der Regel die UN (Vereinten Nationen) dieses Mandat. Im Kosovo wurde das UN-Mandat der Nato anvertraut, welche anschliessend die Kfor (Kosovo Force) formierte. Anfangs stellten im Kosovo rund 36 Nationen Peace Keeper, heute sind noch 16 Länder Teil der Kfor. Darunter befinden sich auch diverse Nicht-Nato-Staaten, wie beispielsweise die Schweiz mit ihrer Swisscoy. In Bosnien wurde das UN-Mandat im Jahr 2004 der EU (Europa) erteilt. Zurzeit sind rund 2500 Eufor-Soldaten in Bosnien stationiert, die Schweiz ist mit 26 Peace Keepern vertreten.

Doch wieviel darf der Frieden überhaupt kosten? Eigentlich ist er unbezahlbar - aber die Frage nach den Investitiven ist legitim. Die Swisscoy kostet jährlich 37 Millionen Franken. Zählt man die Aufwendungen für sämtliche militärischen Friedensmissionen zusammen, kommt man auf



Immer mehr Frauen bewerben sich für Friedenseinsätze. Monica Mathis sorgt im Zeughaus Stans dafür, dass jede und jeder das richtige Material für den Einsatz erhält.

Ausgaben von 54 Millionen Franken pro Jahr. Demgegenüber stehen die Kosten, welche der Schweiz durch Flüchtlingswellen, wirtschaftliche Einbussen und Hilfsaktionen entstünden, würde in diesen Ländern (wieder) Krieg herrschen. Die Schweizer Armee entscheidet nicht selbst, ob und wo sie Friedenseinsätze durchführt. Sie ist nur das Instrument, das nach einer demokratischen Meinungsfindung eingesetzt wird.

In der Politik werden die militärischen Friedenseinsätze regelmässig diskutiert – wie jüngst im Schweizer Parlament. Mit grosser Mehrheit sprachen sich National- und Ständerat im Frühsommer dieses Jahres für die Verlängerung des Swisscoy-Einsatzes bis 2011 aus.

Nervenzentrum aller Friedensoperationen

Voraussetzung für den möglichst reibungslosen Ablauf der militärischen Auslandmissionen sind die Frauen und Männer hinter den Kulissen in Stans. Bei Swissint laufen alle Fäden zusammen. Die Swisscoy mit ihren 220 Frauen und

Männern ist sicher die bekannteste Friedensmission der Schweizer Armee. Hinzukommen 60 Schweizerinnen und Schweizer, die in 14 weiteren Missionen weltweit stationiert sind. Der älteste Einsatz findet in Korea statt, wo seit 1953 der Waffenstillstand zwischen Nord und Süd überwacht wird. Der aktuellste Konflikt ist jener in Georgien, wo die Spannungen um die abtrünnigen Republiken Süd-Ossetien und Abchasien zu einem Krieg zwischen Georgien und Russland geführt hatten.

So viel weltweiter Einsatz für den Frieden braucht eine professionelle Organisation im Hintergrund, und das Hauptquartier in Stans ist das Nervenzentrum all dieser Aktivitäten. Das Kompetenzzentrum Swissint beschäftigt rund 65 Angestellte, das Ausbildungszentrum mitgerechnet. Im Gegensatz zu anderen Nationen betreut in Stans jedoch kein Heer von Bürokraten die Menschen in den Friedensmissionen. Fast alle bei Swissint angestellten Fachleute waren selbst schon in einem oder mehreren Einsätzen und haben ihre Erfahrungen in der Praxis gesammelt. Sie kennen die Bedürfnisse eines Peace Keepers und meist auch die Situation vor Ort aus eigener Erfahrung.

Zählt man alle im Zeughaus, der Kaserne und beim Kanton für Swissint beschäftigten Personen zusammen, so engagieren sich gegen 90 Frauen und Männern für die Peace Keeping Missionen der Schweizer Armee. Eine stolze Zahl, die sich, sollte die Motion des Schweizer Parlamentes zur Aufstockung der Friedensmissionen umgesetzt werden, noch vergrössern könnte.

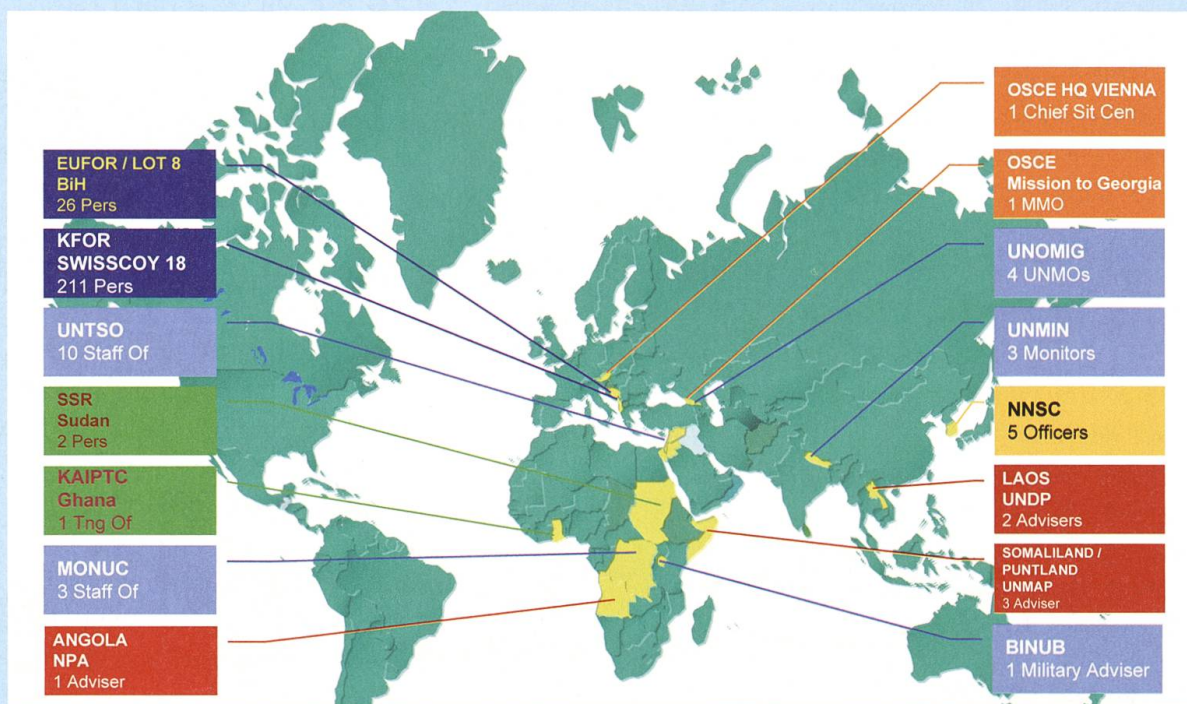
Begründung: Der Nationalrat hat in der Herbstsession das ganze Rüstungspaket inkl. Motion zur Verdoppelung der Personenzahl im Auslandeinsatz an den Ständerat zurückgewiesen.

Rekrutierung am Fließband

Kaum eine Firma (ausser vielleicht Stellenvermittlungsbüros) in der Schweiz stellt wohl mehr temporäre Angestellte an als Swissint. Hunderte Posten müssen grösstenteils halbjährlich neu besetzt werden, damit die militärischen Friedenseinsätze der Schweizer Armee reibungslos weiterlaufen können. Alleine für die Swisscoy müssen pro Kontingent mehr als 800 Bewerber auf Herz und Nieren getestet werden. Kein Wunder, kommt der Rekrutierung grosse Bedeutung zu. Diese Herkulesaufgabe brächte die Personal-



Spontane Einladung: Bei solchen Gelegenheiten erfährt Daniel Christen mehr über die Situation der Menschen in Bosnien.



Weltweit befinden sich 274 Schweizerinnen und Schweizer verteilt auf 15 Missionen in militärischen Friedenseinsätzen.

Die wichtigsten Schweizer Friedensmissionen

1953 -	NNSC Korea , Neutral Nations Supervisory Commission
1989 -1990	UNTAG Namibia , United Nations Transition Assistance Group
1990 -	UNTSO Süd-Libanon, Jordantal (Syrien/Israel) United Nations Truce Supervision Organisation
1991 - 1994	MINURSO Westsahara , United Nations Mission for the Referendum, in western Sahara
1994 -	UNOMIG , United Nations Mission in Georgia
1996 - 2000	Gelbmützen / SHQSU Bosnien Herzegowina , Swiss HQ Support Unit to OSCE
1999 - 2004	UNMIK , United Nations Mission in Kosovo
1999 -	SWISSCOY Kosovo , SWISS COMPANY to KFOR
2000 -	MONUC , United Nations Mission in the Democratic, Republic of Congo
2000 - 2007	UNMEE , United Nations Mission in Ethiopia and Eritrea
2003 - 2008	ISAF Afghanistan , International Security Assistance Force
2004 -	EUFOR ALTHEA , LOT-Häuser in Bosnien

www.vtg.admin.ch/internet/vtg/de/home/themen/einsaetze/peace.html

abteilung von Swissint jedoch an ihre Kapazitätsgrenzen, hätte sie nicht Unterstützung. Die schweizweit verteilten Rekrutierungszentren der Armee nehmen eine erste Selektion vor, erst dann geht es zum eigentlichen Bewerbungsgespräch nach Stans. Bevor aber jemand in den Einsatz entsandt wird, durchläuft er oder sie ein ausge-

klügeltes und intensives Ausbildungsprogramm. Während fünf bis zehn Wochen werden die angehenden Peace Keeper geschult und getestet. Zuerst geht es darum, militärische Fähigkeiten wie Schiessen, Minenkunde, Kartenlehre oder die internationale Funksprache zu erlernen und zu trainieren.

Daneben gibt es Tests und Vorträge zum Thema Land und Leute, dem Verhalten im Einsatzgebiet und im Umgang mit den Menschen (Rules of Engagement) dort. Beides, militärische und zivile Qualitäten, sind für einen Auslandseinsatz massgebend. Ein wichtiges Augenmerk gilt deshalb der sozialen Kompetenz und dem Verantwortungsbewusstsein eines Bewerbers.

Letztendlich handelt es sich bei all diesen Friedensmissionen aber um militärische Auslandseinsätze. Individuelle Bedürfnisse müssen daher gegebenenfalls in den Hintergrund treten, vor allem wenn es um Sicherheitsfragen geht. Gemäss Revision des Militärgesetzes vom Jahr 2001 ist die Swisscoy zum Selbstschutz und zur Kameradenhilfe bewaffnet. Glücklicherweise kam noch nie ein Schweizer Peace Keeper in die Situation, seine Waffe für so einen Fall einsetzen zu müssen. Die Schweiz darf sich ausserdem nur an Peace Keeping Missionen beteiligen, wie etwa mit der Swisscoy im Kosovo oder mit unbewaffneten UN-Militärbeobachtern.

Frieden erzwingen (Peace Enforcement), wie das UN-Blauhelme im Libanon nötigenfalls tun dürften oder müssten, ist für Schweizer Peace Keeper von vornherein kein Thema. Trotzdem

birgt der Schweizer Beitrag für den Frieden auch Gefahren. Seit Beginn im Jahre 1953 sind vier Männer und eine Frau bei Peace Keeping Missionen ums Leben gekommen.

Idealismus und Professionalität

Die Gründe in eine Friedensmission zu gehen, sind so vielfältig wie die Menschen, die sich dafür bewerben. Idealismus steht dabei oft, aber nicht zwingend im Mittelpunkt. Meistens ist ein Schuss Abenteuerlust mit dabei, der in der Regel schnell von der Realität eingeholt wird. Wer mit Frustrationen nur schlecht umgehen kann, sollte sich ein Engagement für den Frieden besser zweimal überlegen.

Denn tagelang ohne nennenswerte Zwischenfälle auf Patrouille gewesen zu sein oder auf dem Beobachtungsposten stundenlang in die flimmernde Hitze gestarrt zu haben, dient dem Frieden eben auf sehr unspektakuläre Weise. Die Ausnahme bestätigt die Regel und heisst in diesem Fall Peter Marti. Der ehemalige Schweizer UN-Militärbeobachter stand 13 Jahre nach seinem Friedenseinsatz als Zeuge vor dem internationalen Kriegsverbrechertribunal der Vereinten Nationen in Den Haag. Bei der Rückeroberung der Krajina durch



Auf dem Stanser Dorfplatz erhalten die zurückkehrenden Swisscoy-Soldaten die Einsatzmedaille für ihr Engagement überreicht.

die Kroaten zeigte der Krieg einmal mehr sein hässlichstes Gesicht. Durch ein Loch auf dem Estrich des UNO-Hauptquartiers hatte Peter Marti 1995 beobachtet, wie die Stadt Knin durch die kroatische Armee eingenommen wurde. In den folgenden Tagen rapportierte er, was mit der zurückgebliebenen serbischen Bevölkerung in der Krajina geschah. Tötungen, Plünderungen und Brandschatzungen musste er mit ansehen. Das alles ist lange her – doch vergessen ist es nicht. Im Frühsommer 2008 stand Peter Marti dem ehemaligen kroatischen General Ante Gotovina im

Gerichtssaal von Den Haag gegenüber und sagte aus. Frieden heisst auch Gerechtigkeit – und manchmal hilft dabei die Aussage eines einzelnen ehemaligen Schweizer Friedenssoldaten.

François Furer lebt mit seiner Familie in Jenins GR und war viele Jahre im Radio- und Fernsehjournalismus tätig. Als Public information Officer (Pressechef) war er zweimal für die Swisscoy im Kosovo. Im Jahr 2003 stand er als Mitglied der Task Force Suma nach dem verheerenden Tsunami auf Indonesien im Einsatz. Heute arbeitet er als stellvertretender Chef Kommunikation bei Swissint in Stans.